

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 112 (1998)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

KRAACK DETLEV: *Monumentale Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsreise*. Inschriften und Graffiti des 14.–16. Jahrhunderts. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse; Folge 3, Nr. 224). Göttingen 1997. 671 S., 175 Abb., 2 Tab. – English Summary. ISBN 3-525-82467-X.

Im Jahr 1483 beklagt und kritisiert ein Ulmer Dominikaner scharf die aus Ruhmessucht und übertriebener Selbstdarstellung geborene Unart, durch eingeritzte Wappen und Inschriften heilige Stätten zu entweihen.

Auf Anregung von Werner Paravicini (Kiel-Paris) ist die vorliegende Dissertation entstanden. Es geht um die Suche, Dokumentation und Interpretation von Inschriften und Wappen, welche vom reisenden Adel auf dem Wege zu heiligen Stätten der Christenheit, an diesen selbst und auf dem Rückweg angebracht wurden. Es handelt sich um eingeritzte, eingekritzelte oder gar reliefartig gestaltete schriftliche (Namen) und figurale (Wappen) Darstellungen. Träger dieser Zeugnisse sind Mauern, auch Holztüren sowie Innenwände und Gewölbeteile der sakralen Gebäude. Aber auch teils kunstvolle Wappenmalereien (Katharinenkloster) sind in das Werk aufgenommen und vom Autor dem sicher nicht leicht einzuengenden Begriff «Graffiti» beigeordnet.

Kernstück bildet eine vollständige, reich bebilderte Katalogisierung des Materials im Katharinenkloster auf dem Sinai (130 Nummern), Abendmahlsaal auf dem Berg



Katharinenkloster. Mit Namenszug des Karl von Hessburg mit der Jahrzahl 1414, beigefügt sind zwei (drei?) Ordenszeichen (Nr. K 111).



Zion (6 Nummern), Geburtskirche zu Bethlehem (24 Nummern), Antoniuskirche in der Thebanischen Wüste (14 Nummern).

Kraack gibt für jedes Wappen die Blasonierung und nimmt anschliessend unter Zuhilfenahme der uns Heraldikern bekannten Wappenbüchern die Identifikation und Zuweisung vor, was ihm in einer erstaunlichen Anzahl gelungen ist. Auf diese Weise ist ein neues, sozusagen steinernes **Wappenbuch des spätmittelalterlichen Adels aus Mittel- und Westeuropa in heiligen Landen** entstanden. Etliche Schweizer Geschlechter erscheinen mit Inschrift und/oder Wappen.

Es bleibt aber nicht beim steinernen Wappenbuch: Kraack verarbeitet «möglichst lückenlos» die zeitgenössische Reiseliteratur und die Reiserechnungen, die das in Frage stehende Thema betreffenden Berichte sind in einem Repertorium in Originalsprache angefügt und stammen von 69 Reisenden aus den Jahren 1362–1596. Den abgesteckten Zeitraum überschreitend sind Berichte von weiteren Reisenden (1608–1816) zugefügt. Das Extrakt aus diesen Originalquellen wird dem laufenden Buchtext beigegeben und macht rund um das Kernstück herum die Publikation zu einem fesselnden «Roman» eines Teilaspektes

Abb. links

oben: Katharinenkloster. Wappen und Namensschrift des Detlev Schinkel mit der Jahrzahl 1436 (Nr. K 61).

unten: Katharinenkloster. Wappen des Alexander Gradner und eines zweiten durch eine Kette verbundenen unbekanntes Wappens (Allianzwappen?) (Nr. K 89).

ritterlichen Lebens. Die Sekundärliteratur ist (bis 1996) mit verarbeitet, ein akribisch aufgelistetes Register und ein Wappenverzeichnis der Heroldsbilder und Gemeinen Figuren (womöglich mit Namenszuweisung) ist angefügt ebenso ein Personen- und Ortsverzeichnis.

Die Reiseroute lässt sich über die Alpen nach Venedig–Rhodos–Zypern–Jaffe–Heiliges Land festlegen. Unterwegs finden sich Hinweise auf das Anbringen von Wappen in den Herbergen, und für diese Reisenden ergaben sich Gelegenheiten, Ordensdiplome, wohl gegen klingende Münze, zu erwerben: Schwertorden in Nikosia (Zypern); Orden der Hl. Katharina in ihrem Geburtsort Kostos (alt Famagusta, Zypern); Orden der Ritter vom Heiligen Grab an den Zielorten in Jerusalem. Auch auf dem Berg Sinai hielten die Mönche das Diplom des Katharinenordens feil. Reisen und Erwerbung von Ehre sind ein untrennbares Paar.

Die noblen Reisenden führten vorgefertigte Wappenschilder aus Holz, Karton oder Papier, möglicherweise auch Schablonen mit, welche in Herbergen und den heiligen Stätten angeschlagen wurden. Ob sogar wappenkundige Künstler mit auf der Reise waren, wird als möglich angenommen. Neben dem Anbringen von inschriftlichen und heraldischen Memoiren mit Erlaubnis, sind aber Ritzungen sicher auch heimlich (also verbotenerweise) mit Metallwerkzeugen angebracht worden. Neben dem eingangs erwähnten Dominikaner (Felix Fabri) haben auch andere Reisende Kritik an der Verunzierung heiliger Stätten geübt. Eine Pilgerfahrt solle nicht aus dem Ehrgeiz, «ich bin dort gewesen», heraus unternommen werden, sondern aus dem inneren Bedürfnis heraus, die heiligen Stätten zu verehren. In diesem Zusammenhang erwähnt der Autor, dass auch Landsknechte und andere Söldner noch weniger zimperlich mit Kulturwerken umgegangen sind.

Kraack zitiert auch Berichte über das Anbringen von Wappen von Pilgern in Santiago de Compostela und in der Kapelle am Kap Finisterre.

Der Autor kann aufgrund des immensen Bedürfnisses von ihm verarbeiteten Quellenmaterials folgern: «...spielte die Heraldik eine ausgesprochen wichtige Rolle im Selbstverständnis der Zeitgenossen» (S. 292). Aber die nur dem personalen, individuellen Selbstverständnis dienende, etwa im Sinne einer heraldischen Minipsychoanalyse, liefert allein nicht den Schlüssel zum Mal-Ritz- und Kritzeldrang der adligen Reisenden. Kraack räumt in seinem Exkurs: «Die Rezeption der inschriftlichen Zeugnisse» der soziologischen Situation des damaligen Adels einen gedanklich tief sinnigen Raum ein: Nur wenn man sich gegenseitig kennt, bringt es Sinn, sich zu verewigen. Dieses sich Kennen geschieht (unter anderem) über das Wappen. Aufgrund verschiedener Quellen kann der Autor formulieren: «Zudem wird deutlich, dass gewisse Kenntnisse auf dem Gebiet der Heraldik zum Programm adliger Grundausbildung gehörten» (S. 341).

Erst diese Voraussetzung erweitert die individuelle Reflexion des reisenden Adligen zu einer Bestätigung von seiten der zu Hause gebliebenen Adelsgenossen anderen Geschlechtes oder seiner ihm nacheifernden ständischen Nachbarn, die nach ihm die Reise antraten und durch das Wappen in Stein erfuhren: Der war auch da. In diesem Zusammenhang unterstellt der Autor den sich verewigenden Reisenden ein psychologisches Konzept der Unsterblichkeit.

Die Arbeit von Detlev Kraack bereichert die «Hilfswissenschaft» Heraldik um wesentliche neue Aspekte.

Jürg Bretscher

Das grosse Buch der Turniere. Alle 36 glanzvollen Ritterfeste des Mittelalters. Die Bilderhandschrift des Codex Rossianus 711 im Besitz der Biblioteca Apostolica Vaticana. Einführung und Kommentar von Lotte Kurras. Belser Suttgart-Zürich 1996. Sfr. 92.–.

Im Jahre 1530 gab der Reichsherold Georg Rixner (Rixner) sein Turnierbuch erstmals zum Druck. Er beschrieb minutiös Turniere von 938 (Kaiser Heinrich I.) bis 1487 (Kaiser Maximilian). Es handelt sich bei dem Rixnerschen Werk um ein fabulöses Buch, das zu verstehen Grundlage ist, um das zu besprechende «Grosse Buch der Turniere» im richtigen Licht beurteilen zu können: Generationen von Genealogen – bis in jüngste Zeit – sind diesem Machwerk auf den Leim gekrochen¹ und selbstgefällige Adlige liessen sich von Rixner den Bauch pinseln. Eben dieser Reichsherold war das Vorbild für das 1615 hergestellte Manuskript. Lotte Kurras hat natürlich die Inkompetenz von Rixner erkannt, ist aber mit diesem Herrn viel zu gutmütig umgegangen. Der weise und enorm belebte Gustav Seyler² hatte sein Urteil deutlich geäußert: «Der Herold Rixner, ein Lohnschreiber der schlimmsten Art».

Von einem begabten Künstler sind 15 Turnierschilderungen heraldisch dargestellt, für das frühe 17. Jh. wappenkünstlerisch bewundernswert³. Der Codex befindet sich wieder in der Bibliothek des Vatikans, nach vorübergehendem Aufenthalt in Wien.

In seinem Vorwort erwähnt der Verlag (1996) in bezug auf den Kommentar von Lotte Kurras, dass die zur gleichen Serie gehörenden Kraichgauer Handschriften noch nie im Zusammenhang untersucht wurden. Das trifft nicht zu, denn die Autorin hatte schon 13 Jahre früher ihre Forschungsergebnisse veröffentlicht, und zwar mit demselben Text, wie er hier nur mit einer minimalen Änderung (S. 89) wiedergegeben ist. Das heisst, die ganze Publikation ist schon einmal, nämlich 1983 veröffentlicht worden⁴. Der Farbdruck ist derselbe, Papiersorte wurde gewechselt, aber nach wie vor eine Faksimile (nur das Zusatzblatt fehlt). Ein weiterer kleiner Unterschied zwischen den beiden Ausgaben liegt darin, dass die wortwörtlich gemachte Bemerkung «...der 40farbig und im Originalformat wiedergegebene Blätter der Handschrift...» nicht zutrifft. Das Originalformat ist beschnitten, das ist vom Standpunkt des Verlegers für eine zweite wohlfeilere Auflage aus verständlich, aber die angeschnittenen Buchstaben sind auch dem wohlfeileren Leserpublikum lästig (z.B. Blätter 8r, 8v, 11v und viele mehr).

Ich habe die farbig auf Papier gemalten Wappen und den Kommentar der Autorin bereits 1985 gewürdigt. Sie hat ganz im Sinne der modernen Interpretation heraldisch-genealogischer Werke das Eitelkeitsbedürfnis aller Menschen, besonders des Adels erkannt und im Zusammenhang mit der Kraichgauer Ritterschaft nachweisen können⁵. Renomiertsüchtige Adlige fanden immer wieder willige Helfer aus dem Fachgebiet Heraldik-Genealogie (Rixner hat einem Grafen von Henneberg eine Genealogie bis zum Jahre 311 zurück erstellt!!)⁶. Diese Zusammenhänge (heraldisch-genealogisch-psychologisch-soziologisch) haben nach Lotte Kurras besonders die Autoren Christ⁷ und Kraack⁸ hervorgehoben. In diesem Zusammenhang erscheinen verschiedene Rittergeschlechter des Kraichgauer immer wieder – neben ihrem Wappen – in bildlich dargestellter voller Aktion als Turnierreiter, sozusagen als Sonderbeilagen zum Wappenbuch.

Ich verweise auf meine Besprechung der (Faksimile-) Ausgabe 1983, möchte aber wiederholend auf die heraldi-

sche Qualität von 104 Vollwappen, 22 Ritterdarstellungen in vollem Turnierlauf, die Standarten von 12 Ritterschaften mit den Vollwappen der vorstehenden Wappenkönige und auf die Wappen der weltlichen Kurfürsten (und eines Geistlichen: Köln) hinweisen. Ebenso wie die ganzseitigen Darstellungen der fürstlichen Turnierveranstalter ist hier beste Heraldik knapp vor der Zerfallszeit gemalt. Das Buch ist ein Genuss für jeden Liebhaber der Wappenkunst; Wappen und auch Helmzierden sind, wie Stichproben ergeben haben, zuverlässig. Weswegen der Codex auch als Quellenmaterial – ganz im Gegensatz zu den Rixnerschen Begleittexten – einzustufen ist.

Der Text von Lotte Kurras bietet zusätzlich eine kurze prägnante Einführung in das Turnierwesen. Die Autorin hat – ebenfalls im Belser-Verlag – ein fundiertes wie reizendes Buch geschrieben⁹.

J. Bretscher

¹ Dem Rezensent liegt die von Karl R Pawlas Schloss Burgpreppach 1964 edierte Rixnerausgabe 1566 zu Vergleichszwecken vor.

² Seyler, G.: Geschichte der Heraldik. Nürnberg 1885–1889 (1890). S. 37 u. 346.

³ Titel des Buches, Vorwort des Belser-Verlages und der Klappentext erwähnen: «Alle glanzvollen Ritterfeste des Mittelalters», was natürlich nicht zutrifft, es gibt schliesslich auch umfangreiche Turnierbücher aus Frankreich, England, Schottland und Belgien.

⁴ Turnierbuch aus der Kraichgauer Ritterschaft. Faksimileausgabe des Codex Rossiana 711 mit Kommentarband von Lotte Kurras. Belser Editionen aus der Bibliotheca Apostolica Vaticana. Zürich 1983. SFr. 498.–. Rez. Jürg Bretscher. AHS/SAH Archivum Heraldicum Nr. 1–2 (1985), S. 27.

⁵ Kraichgau: Gegend zwischen Rhein und Neckar.

⁶ Seyler, s. Anm. 3, S. 37.

⁷ Christ, D.A.: Selbstaussagen und Standesverständnis im Familienbuch der Herren von Eptingen. AHS/SHG. 1994–1. S. 46–67.

⁸ Kraack, D.: Monumentale Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsreise. Genaue Literatur-Angabe s. Rezension J.B. in dieser Ausgabe SAH/AHS, 1998.

⁹ Kurras L.: Ritter und Turniere. Stuttgart-Zürich 1992.

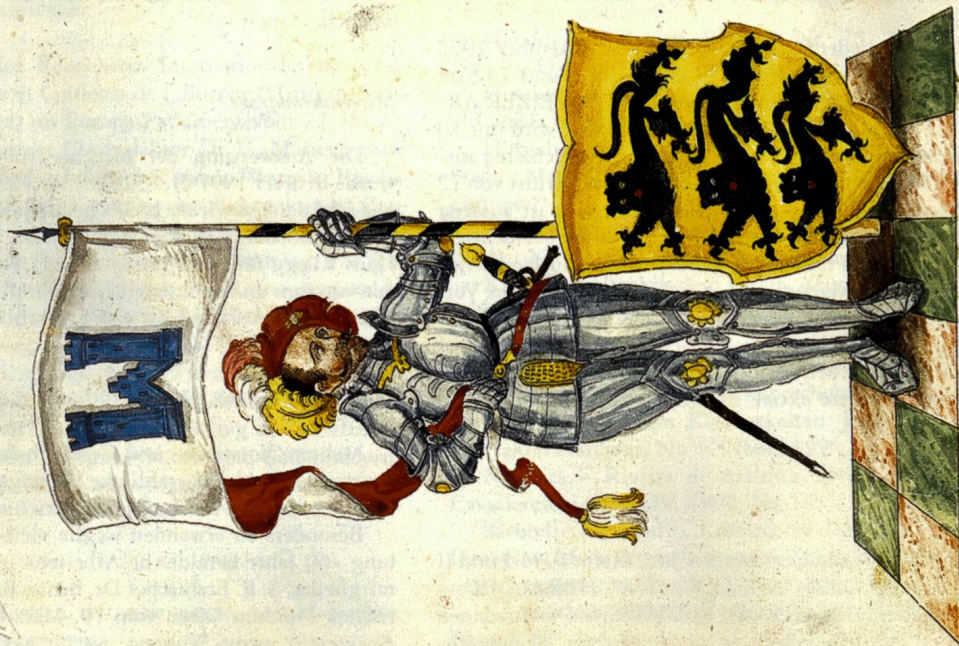


Oben: Brettspielstein, Walrosszahn. England (?) 2. Hälfte 12. Jh. Historisches Museum Basel. Foto Maurice Babey. © Hist. Mus. Basel

Unten: Ulrich Borer: Der Edelstein. Bern (?) um 1420. Universitätsbibliothek Basel



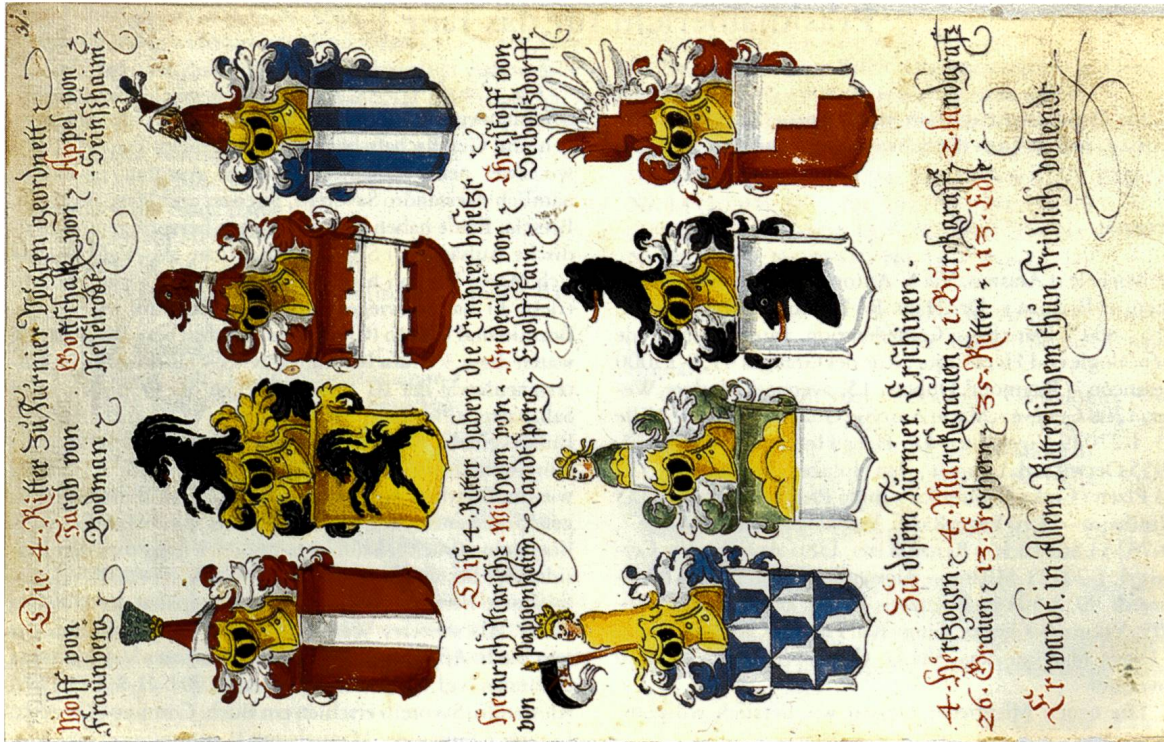
Die Kitterschafft des Landts Schwaben, haben iren Turnier
im Reich lassen außspruchen, den 4. liden verkündt, sehn Kittern
spurs geless, vnd alda gehalten, im Jar. 1311.



Links: Turnier zu Ravens-
burg, 1311. Blatt 30v.
Das Landeswappen von
Schwaben, der geharnischte
Ritter hält das Banner der
Stadt Ravensburg.

Rechts: Turnier zu Ravens-
burg, 1311. Blatt 31r.
Die Wappen der Turnier-
vögte und Grieswärtel.

Ich danke dem Belser-Verlag
Stuttgart-Zürich für den
Abdruck der Farbtafeln.



Die 4. Kitter zu Turnier Högen geordnet
Hilff von
Fraubers
Jacob von
Hodman
Wottschak von
Hesselrod
Seinshaim

Dise 4. Kitter haben die Empfer beleser
Heinrich Marschke. Wilhelm von
Pappenheim. Landspers.
Egolffstein
Friedrich von
Seiboldsborff

Su diesem Turnier Erschienen.
4. Hertzogen z. 4. Markgrauen z. Burchgraff z. Landgrafe
26. Brauen z. 13. Freyhern z. 55. Kitter z. 113. Edel

Er wardt. in Allen Kitterlichem thun. Friblich vollendet